



Messgeräte für Elektrosmog

Projekt «1. EHS-Haus»: Wohnraum für elektro(hyper)sensible Menschen

Ein Alltag ohne strombetriebene Geräte, Handy und WLAN ist heute fast nicht mehr denkbar. Die Schattenseite von Strom und Strahlung ist unsichtbar, kann mit unseren Sinnen nicht direkt wahrgenommen werden und heisst: Elektrosmog. Dieser verursacht bei elektrosensiblen Menschen relevante, teils massive gesundheitliche Beschwerden (Schmerzen, Elendsgefühl, Gereiztheit, Konzentrationsstörungen bis zu Denkblockaden, innere Unruhe, Schlafstörungen etc.). Die Situation ist für Betroffene äusserst schwierig. Elektrosensibilität ist als Krankheit offiziell (noch) nicht anerkannt.

Ohne Rückzugsmöglichkeit in einen elektrosmogfreien oder –armen Wohnraum und ohne Empathie von Nichtbetroffenen sowie entsprechende Rücksichtnahme ist ein normales Leben in der heutigen Gesellschaft für uns leider nicht mehr möglich. Unsere Selbsthilfegruppe für Elektrosmog-Betroffene besteht seit mehr als zehn Jahren. Wir sind keine Technik-Gegner, sondern Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen mit verschiedenem beruflichem Hintergrund – und einer Gemeinsamkeit: Überempfindlichkeit auf technisch erzeugten Elektrosmog (EMF-Belastung).

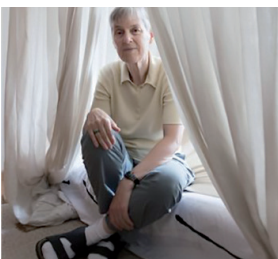
Die Politik wägt wirtschaftliche Interessen und Gesundheitsschutz gegeneinander ab. Die Anbieter haben dem Bund allein für die Frequenzen der 4. Generation (LTE) rund eine Milliarde Schweizer-Franken bezahlt. Die geltenden Grenzwerte sind umstritten und schützen uns nicht. Das in Kauf genommene «Restrisiko» sind Menschen, das sind wir! International verdichten sich die Hinweise auf ein gravierendes Gesundheitsrisiko (Studien, Ärzte- und Forscherappelle, Fachliteratur). Die Studienlage ist nicht eindeutig. Das liegt primär an der industriefinanzierten Forschung, an der komplexen Problematik und am fehlenden Geld für unabhängige Studien.

Es gibt aber auch eine «gute» Nachricht: Gemäss Ratgeber 14 des unabhängigen Gesundheitstipps (Gesundheitsrisiko Elektromog, Puls Media AG, 2006) sind bis zu 90 % der Elektromog-Intensität zu Hause und am Arbeitsplatz unnötig – und ohne grosse Veränderung der Lebensumstände vermeidbar. Das ist doch bemerkenswert! Für uns sind leider auch die verbleibenden «10 %» regelmässig zuviel.

Unsere Erfahrung zeigt, dass die Bereitschaft zur Rücksichtnahme häufig gar nicht oder nicht lange vorhanden ist. Das liegt auch an der – unseres Erachtens – bislang ungenügenden Aufklärung der Bevölkerung über die zahlreichen Verbesserungs- und Präventionsmöglichkeiten.

Was das Leben uns noch alles bescheren wird, wissen auch wir nicht. Nach jahrelanger, fast verzweifelter Suche nach geeignetem Wohnraum ist die Freude bei uns sehr gross, dass sich die npg AG für die Thematik elektromogfreies Wohnen interessiert und sich eventuell engagieren will. Ein ganz herzliches Dankeschön für dieses Engagement!

Daniel Obi, Selbsthilfegruppe für Elektromog-Betroffene, April 2016



Lucja Stankiewicz
mit doppeltem
Abschirmbaldachin

«In meinem Haus leide ich sehr unter Powerline von nahen Nachbarn und Elektrozäunen.» Elisabeth Buchs

«Der Elektromog quält mich fast überall: ausserhalb meiner Wohnung halte ich es nur noch 1–3h aus, kann deshalb kaum noch etwas unternehmen, hätte auch kaum mehr die Energie dazu. In meiner Wohnung ertrage ich nicht einmal mehr den Fernseher und lebe in der dauernden Angst, dass meine Nachbarin das WLAN einschaltet oder vergisst auszuschalten, oder dass in meiner Nachbarschaft eine zusätzliche Elektromogquelle neu aufgeschaltet wird.» Lucja Stankiewicz

«Der Alltag ist für Elektrosensible schwierig. Einfache Dinge wie einkaufen, Post- und Bankgeschäfte erledigen, Coiffeur- und Arztbesuche sind durch die überall gegenwärtige Funkbelastung durch WLAN, DECT und Handys sehr belastend. Wo Wartezeiten entstehen, werden unverzüglich die Smartphones gezückt. Man ist andauernd auf der Flucht.» Graziella Maiano